

FREI GESPROCHEN UND GELESEN

Wer einen schriftlich fixierten Text vorliest, pflegt weit flüssiger zu sprechen als derjenige, der den Text spontan schafft. Der frei Sprechende muß sich an den Gegenstand erst herandenken, Worte und Aussageweisen finden und obendrein die Verständnisfähigkeit des Hörers berücksichtigen. Das gelingt umso besser, je vertrauter ihm der Redegegenstand ist, denn dann liegen Wörter und Aussageweisen dafür schon bereit, umso leichter auch, wenn er sprachgewandt ist und solchen Sprechenden gewohnt, schwerer wiederum, je verantwortlicher er sich äußern muß. Beim Lesen hingegen findet der Sprecher den **T e x t** fertig vor und hat nur, seinem Verständnis entsprechend, den **W o r t l a u t** neu zu gestalten. Darum entfallen bei gegebenem Lesetext jene aus der Ausspruchsplanung herrührenden Störungen. Lesesprache ist glatter und entspricht im besten Falle einer idealen Sprachgestalt des Gemeinten. Störungen im Wortlaut entstehen hier aus Unverständnis und auch aus mangelnder Einstellung auf den Hörer. Dieser freilich ist es gewohnt, Freigesprochenes wie Gelesenes "zurechtzuhören". Viele der Stockungen im Redefluß, der Füllsel, der Wortfragmente und -wiederholungen, auch der syntaktischen Umplanungen überhört er geradezu und hört so aus dem sprachlich vielfach mangelhaft Gesagten das inhaltlich Gemeinte heraus.

Doch sehen wir von den Akten des freien Sprechens und Lesens ab und fragen nach den in beiden Akten entstehenden Sprachgebilden! Wie unterscheiden sich frei gesprochenes und gelesenes Wort? Wir wollen das nicht stilistisch inbezug auf den Text verfolgen, sondern nur inbezug auf den Wortlaut, die Klanggestalt der Rede.

Um dafür vergleichbare Stücke Rede zu erhalten, ließen wir zehn Sprecher eine Grafik 'Mehr Lohn — weniger Arbeit'¹ beschreiben und ihren eigenen Text vorlesen. Die Versuchspersonen (je fünf männlich und weiblich) waren Schüler, Studenten und Studienassessoren, 18 - 32 Jahre alt. Sie hatten sich zunächst mit dem Gegenstand vertraut zu machen, waren dabei zeitlich frei, sollten aber wörtliche Ausformungen der Gedankengänge nach Möglichkeit vermeiden. Dann galt es, die Gra-

fik einem angenommenen Hörer begreiflich zu machen. Der Text wurde hernach vom Tonband abgehört und bereinigt, d.h. nicht etwa stilistisch verbessert, sondern unter möglichster Beibehaltung des ursprünglichen Wortlauts soweit von den erwähnten Versprechern befreit, daß ein glatter Lesetext entstand. Punkt und Komma wurden in üblicher Weise eingesetzt. Dennoch erwies sich diese Zeichensetzung als für das Lesen folgenswerster Eingriff. Nach etwa einer Woche bekam die Vp. ihren so bereinigten Text in die Hand mit der Anweisung, ihn nach entsprechender Vorbereitung so zu lesen, daß ein angenommener Hörer den Sachverhalt leicht verstehen könne. Wir wollten damit eine möglichst geprägte, jener idealen Sprachgestalt angenäherte Fassung des Wortlauts erwirken. Auch diese Lesefassung wurde auf Band genommen. Für die vergleichende Auswertung wurden beide Fassungen abgehört und die Weise ihrer Gliederung, Abstufung und Kadenzbildung notiert.

Gliederung	Stauungen: ::	(Atem=)Fugen:
Abstufung	(Sinnkern) überschwer: •	vollschwer: /
	kaumschwer: \	leicht (unbezeichnet)
Kadenz	Steigkadenz: /	Schwebekadenz: —
	Halbschluß: \	Vollschluß: \

Die normative Notierung eines Lesetextes, wie er sinngemäß gegliedert, abgestuft und kadenziert werden sollte, macht keine Schwierigkeit. Eine beschreibende Notierung hingegen, wie ein Text tatsächlich gesprochen wurde, ist schwierig, fordert viel Übung und bleibt dennoch z.T. subjektiv. Über die Abhör- und Notierungsweise habe ich an anderer Stelle gehandelt.² Gliederung und Kadenz sind durch gut geschulte Abhörer zureichend objektivierbar. Nicht so die Schwereabstufung. Gemeinhin spricht man hier von 'Betonung', was insofern leicht irreführt, als der allgemeine Sprachgebrauch hierunter nur die Hervorhebung durch Lautheit zu verstehen pflegt. Hervorgehoben aber erscheint ein Wort, bzw. meist dessen Stammsilbe, nicht nur durch vermehrte Lautheit (Amplitude der Schwingung), sondern evt. auch durch auffällige Abschwächung, durch Längung (temporaler Akzent), vor allem aber durch ein auffälliges Intervall, Tonerhöhung oder, wie meist am Schluß der Aussage, Tonvertiefung (Änderung der Frequenz des Grundtons). Diese Faktoren des Akzents verbinden sich

im Eindruck des Hörers zur sog. 'Schwere'³. Die akustischen Einzelgegebenheiten, die die Instrumentalphonetik objektiv festhält, fassen wir als Hörer zum Gewicht einer Silbe zusammen. Zugleich hören wir die Unterschiede im Gewicht der Silbenfolge, ihre 'Schwereabstufung', in der sich (unter anderem, aber vor allem) das Sinngewicht spiegelt, das der Sprecher den einzelnen Wörtern zumißt. Das gelingt beim Sprachverstehen ohne weiteres, wenn dabei auch das tatsächlich Gesprochene vielfach zu recht gehört wird. — Das Zusammenspiel der Faktoren des Akzents ist nicht zureichend geklärt, und auch der Höreindruck der Schwereabstufung bleibt gegenüber dem von Gliederung und Kadenz bei einer beschreibenden Notierung auffallend unsicher. Franz Saran wog bei normativer Notierung die Schwere mit Hilfe der nach oben offenen Hand und unterschied so schließlich 13 Schwerestufen.⁴ Sofern der Hörer aber die Abstufung eines tatsächlich gesprochenen Wortlauts notierend beschreiben will, trifft er selbst bei nur vier Stufen auf überraschend große Schwierigkeiten. Man hat sie damit zu umgehen versucht, daß man nur 'betont' und 'unbetont' unterschied. Das aber mindert nicht nur die Aussage über die Schwereabstufung, sondern behebt die Schwierigkeit auch grundsätzlich nicht. Denn die zweifellos vorhandenen und im Sprachverständnis wirksamen Abstufungen bilden realiter eine kontinuierliche Reihe, und es bleibt damit offen, wo die Grenze zwischen 'schwer' und 'leicht' anzusetzen ist. Wir bleiben darum aus Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen, bei den gewöhnlich unterschiedenen vier Schwerestufen.

Um die hier offenbar unumgänglichen Ungenauigkeiten zu beschränken, habe ich die beiden Sprechfassungen der Vpn. im zeitlichen Abstand von je einer Woche zweimal abgehört und, bei erneutem Abhören, unter Vergleich mit den früheren Ergebnissen, eine endgültige Notierung hergestellt. Trotz dieser Vorsicht bleibt die Notierung der Schwereabstufung im Gegensatz zu der von Gliederungseinschnitten und Kadenzen sehr unsicher. Ich meine aber, daß diese Unsicherheit den Vergleich der beiden Sprechfassungen nicht grundsätzlich fälscht.

Ehe wir den freigesprochenen und gelesenen Wortlaut der Vpn. zusammenfassend vergleichen, gebe ich eine Probe einer einzelnen Vp. mit den abgehörten Notierungen und beschreibe die auffallenden Änderungen in diesem Einzelfall.

HW frei: Unter dem Titel 'Mebr Lóhn'— wéniger Arbeit', eine Gráfik, die die Veränderung des Lóhns; (beziehungsweise der Arbeitszeit) innerhalb der EWG: von 1970 bis 71 am' beschreibt. ||

HW gelesen: *Unter dem Titel* [┐] 'Mebr Lohn' [✓] – weniger Arbeit' [✓],
 eine Grafik, [✓] die die Veränderung des Lohns, [✓] beziehungsweise
 der Arbeitszeit, [┐] innerhalb der EWG von 1970 bis 71 be-
 schreibt. ||

Textlich ist hier für die Lesefassung nur ein Füllsel (*äm*) gestrichen. Die Kadenz des Ausspruchs, beim freien Sprechen ein etwas offenhaltender Halbschluß ([┐]), wurde beim Lesen zum Vollschluß ([┘]) vertieft. Sonst blieb die Intonation, soweit sie den Tonhöhenverlauf vor den Gliederungseinschnitten im Ausspruch betrifft, sehr ähnlich. Bis auf eine Stelle. Beim Freisprechen wurde *beziehungsweise der Arbeitszeit* als sog. Einschub, hier als Mulde im Spannbogen des Ganzen, gesprochen und wie üblich mit gleicher (Steig=)Kadenz davor und danach, nur mit etwas tieferem Einschnitt danach. In der Lesefassung entfiel die Mulde: *Arbeitszeit* glitt ohne Gliederung mit Schwebekadenz in das Folgende hinüber. Über die Schwereabstufung ist bei allem Vorbehalt gegenüber der Erhebung festzustellen, daß die Häufigkeit der Schweren in unserem Bruchstück etwa gleich bleibt. Doch ist die Abstufung beim freien Sprechen deutlicher: bis *Grafik* las der Sprecher nur Vollschweren, während er beim freien Sprechen alle vier Schwerestufen einsetzte. Im folgenden Relativsatz allerdings stufte er beim Lesen mehr ab. Die stärkste Änderung finden wir bei der Gliederung. Drei Staupausen (zwei [┐] , einen [┐]), sowie die beiden tiefen Fugen, einmal zwischen Bezugswort und Attribut (*Veränderung* [┐] *des Lohns*) und zweitens vor dem Füllsel ([┐] *äm*), sind beim Lesen weggefallen, bzw. ist der Einschnitt vor dem Relativsatz abgeflacht. Hingegen ist die Überschrift der Grafik beim Lesen durch Stauung deutlicher ausgegrenzt. Der Minderung in der Gliederung des Wortlauts entspricht die Zunahme des allgemeinen Tempos beim Lesen: 15'' frei gegenüber 9,3'' gelesen – eine Steigerung um 62%.

Wie verändert sich die Klanggestalt vom frei gesprochenen zum gelesenen Wort bei unseren Vpn. insgesamt? Gliederung, Abstufung und Kadenzbildung wirken zusammen und stützen sich gegenseitig. Dennoch verfolgen wir die Änderung vom spontanen zum gelesenen Wortlaut bei diesen Faktoren zunächst einzeln und kehren dann zu ihrem Zusammenspiel zurück.

Die Gliederung freilich ist ohne die Berücksichtigung von Bindung und Sprechtempo nicht faßbar. Bei gebundenem Sprachfluß fallen gleichlange Pausen mehr auf als bei staccato=Sprechen, und bei raschem Tempo wirken objektiv gleiche Einschnitte tiefer als bei langsamem Sprechen. Diese Relativierung der Einschnitte auf das Tempo macht aber beim Abhören eines einzelnen Sprechers keine Schwierigkeit.⁵

Die Vpn. sprachen durchschnittlich frei 202 Wörter (127-285), die Lesetexte enthielten durchschnittlich 176 Wörter (118-262), wobei hier als 'Wörter' auch die Füllsel und Wortfragmente mitgezählt sind. Die Vpn. brauchten beim Freisprechen dafür durchschnittlich 132" (44-225), wobei die Maxima und Minima die gleichen Vpn. betrafen wie beim Umfang der Äußerungen. Das entspricht einem Durchschnittstempo von 92 Wörtern je Minute beim Freisprechen (76-138). Gelesen wurde wesentlich rascher, nämlich 123 Wörter je Minute (107-163). Das bedeutet gegenüber dem freien Sprechen eine Temposteigerung um durchschnittlich 33,6% (5-70%). Diese Steigerung ist mitbedingt durch den Wegfall zahlreicher Füllsel und 'ungültiger Wörter' des freigesprochenen Textes im Lesetext. Und zwar entfielen durchschnittlich 4,5 Füllsel (*ä, am*, bei den einzelnen Sprechern 0-20mal), und 8,7 Wörter, die wiederholt wurden oder Fragmente blieben, wobei wieder die Größe der individuellen Unterschiede auffällt: 2-21. Durch solche Versprechen mindert sich der Informationswert des Gesagten; darum zählten wir Wörter, nicht Silben, wie man es täte, wenn es lediglich um die Artikulationsgeschwindigkeit ginge. Der Hörer mußte durchschnittlich 6,5% (1-20%) des tatsächlichen Wortlautes ausscheiden oder überhören.⁶ Die gelegentlich sehr auffälligen Unterschiede im Redefluß des einzelnen Sprechers sind dabei freilich nicht erfaßt, weder in bezug auf die Grobgliederung ganzer Partien im Ausspruch noch in bezug auf die Feingliederung innerhalb der Sinnschritte (Ago-gik).

In bezug auf die Gliederung der Rede sprechen wir nur von Einschnitten im Redefluß, bei flacheren von Stauungen, bei tieferen von Fugen, und lassen damit offen, wie sich diese Einschnitte akustisch geltend machen, ob durch Längung eines Auslauts oder Pause, sei es durch Einatmung oder nur durch Unterbrechung des Artikulationsstromes. Die meisten unserer spontan Sprechenden planten Wort für

Wort oder Wortblock für Wortblock und sprachen das so Geplante auch sogleich aus, so daß zwischen diesen Bruchstücken viele Staupausen entstanden. Der 'Wortblock' entspricht dabei nicht ohne weiteres einem syntaktischen Glied, da sich tonschwache Glieder tonstärkeren pro= oder enklitisch anzulehnen pflegen. Bei solchem Wörter oder Blöcke 'reihendem Sprechen' entstehen viele mit *ä* oder *äm* oder mit Wortwiederholungen gefüllte Planpausen. Der Redefluß löst sich schließlich zu einem Stakkato auf.

Fälle von Fadenverlieren kamen bei unseren Vpn. nicht vor. Wir verstehen darunter eine Störung auf der Ebene der Rede als ganzer, nicht des einzelnen Ausspruchs im Redeganzem. Bei vergleichbaren Sprechleistungen und ihnen entsprechendem normalem Tempo kann man erfahrungsgemäß bei allen Pausen über 3" Fadenverlieren annehmen. Die Vpn. erinnern sich gewöhnlich daran. Bestätigen sie die Vermutung, so wären solche Pausen je nach der Fragestellung der Untersuchung bei der Berechnung des Sprechtempos von der Gesamtsprechzeit evt. abzuziehen.

Soweit die Gliederungseinschnitte aus der Planungsnot des Sprechers herrührten, fielen sie beim Vorlesen weg. Das betrifft vornehmlich die flachen Einschnitte, die Stauungen, die sich bei unseren Vpn. um 31,5% (10-49%) verringerten. So sprach RG frei:

*.. eine[†] graphische Darstellung,[†] die den Sachverhalt[†] von[†]
Mehr Lohn[†] und weniger Arbeit in den[†] Gründerstaaten[†] der
EWG[†] beinhaltet.*

Beim Lesen entfielen diese acht Stauungen alle. Dementsprechend wurden tiefe Einschnitte, sofern sie ebenfalls aus der Planungsnot herrührten, beim Lesen gemindert. So wenn HI frei sprach:

*Es zeigt sich,[†] daß die Zunahme des Lohnes[†] bei allen EWG=Län-
dern[†] gleich eingetreten ist[†]*

Er las hier:

*Es zeigt sich,[†] daß die Zunahme des Lohnes[†] bei allen EWG=Län-
dern[†] gleich eingetreten ist[†]*

Planungsnot und Rededrang führen zu einer für die Gliederung spontaner Sprache sehr bezeichnenden Erscheinung, dem Verschieben der Fugen. CN sprach frei:

.. insoweit[‡] das prozentuale Verhältnis[‡] ..[‡] veranschaulicht wird und | gegenübergestellt[‡] die[‡] geleistete Arbeitszeit ..

Beim Lesen erschien die Fuge sinngemäß v o r dem und. Ähnlich sprach AT frei:

Wir sehen hier eine[‡] Tabelle, auf der[‡] zweierlei angezeigt wird.[‡] Erstens[‡] der[‡] Lohnanstieg[‡] und ..

— eine Gliederung, wie wir sie bei Aufzählungen fast regelmäßig von Willy Brandt hören. AT l a s aber:

.. eine Tabelle, | auf der zweierlei angezeigt wird. || Erstens[‡] der Lohnanstieg[‡] | ..

Auch bei Relativsatz finden wir solche Verschiebung der Fuge häufig. Wie schon bei AT, so auch bei ML:

frei: .. zwischen 1970 und 71, wobei | ä[‡] die einzelnen[‡] | ..⁷

gelesen: .. zwischen 1970 und 71, | wobei das Ansteigen ...

Lesesprache tilgt offenbar die Spuren der Planung und wird stark beeinflußt von der Zeichensetzung des Schriftbildes.

Dieser Einfluß auf die Gliederung beim Lesen ist besonders gut auch vor dem Inhaltssatz zu beobachten. UB glitt hier, wie beim freien Sprechen üblich, ohne jede Gliederung in den abhängigen Satz hinüber: *Dabei ist interessant, daß die ..*, während sie beim Lesen, offenbar unter der Suggestion des Kommas, tief einschnitt: *.. interessant, | daß die ..*

Wir stellten beim Lesen eine Verminderung der Stauungen um 31,5% fest. Bei den Fugen ist das Bild nicht so klar. Verminderungen bis auf 64,7% stehen Vermehrungen bis auf 163,6% gegenüber. (Diese Extreme steigerten das Sprechtempo etwa gleich stark). Durchschnittlich ergibt sich eine leichte Vermehrung der Fugen auf 104,5%. Der Rededrang verkürzt im freien Sprechen manchen Einschnitt, der beim Lesen

sinngerecht vertieft erscheint. HB z.B. sprach spontan:⁸

*Das Thema heißt[|] Mehr Lohn,[|] weniger Arbeit.|| Vor mir[|]
liegt[|] eine Broschüre,[|] und aus dieser Broschüre[|] geht hervor,[|]
daß es[|] sich ..*

Sie las jedoch:

*Das Thema heißt: | Mehr Lohn,[|] weniger Arbeit.|| Vor mir liegt
eine Broschüre,[|] aus der hervorgeht,[|] daß es sich ..*

Man darf annehmen, daß die Beachtung der Satzzeichen solche Gliederung unterstützt — und, wie wir sehen werden, gleichzeitig die Kadenzbildung. Allgemein gesagt: einerseits verwischt die Lesesprache die Spuren der Planung, andererseits arbeitet ihre Gliederung den Sinn-
aufbau des Textes deutlicher heraus.

Da die Erhebung der A b s t u f u n g , wie dargetan, unsicher bleibt, halten wir uns hier nur an eindeutig klar auffallende Unterschiede zwischen Freisprechen und Lesen. Die Zahl der Kaum- und Vollschrumpfen nahm zwar beim Lesen um 7-8% ab; da aber auch der Textumfang um 13,2% abnahm, ergibt sich sogar eine gewisse Zunahme. Die Zahl der überschwer gesprochenen Sinnkerne (°) wuchs beim Lesen unabhängig von der Textschrumpfung auf 106,9%. Möglicherweise ist diese Zunahme beschwerter Silben durch die nachdrückliche Anweisung hervorgerufen, recht klar und eindringlich zu lesen. Zwar waren die Vpn. auch vor dem Freisprechen angewiesen worden, den Tatbestand einem Hörer klarzumachen, doch pflegt die Hörerbeziehung bei Vpn., die zusammenhängenden freien Sprechen ungewohnt sind, vor dem Ringen um den Gegenstand zurückzutreten. Der Leser, der den gegebenen Text nur lauthaft nachzugestalten braucht, kann die Mahnung v o r zulesen, eher beherzigen.

Das sinnentscheidende Wort, der überschwere Sinnkern (°), wird gewöhnlich als Ergebnis des Sinnschritts möglichst weit ans Ende gerückt. Diese Gewöhnung führt dazu, daß das Ende oft, ohne Sinnkern zu sein, schematisch beschwert wird. Die Überschwere wird dann, unabhängig von ihrem Sinngewicht, zum Schlußsignal. So spontan und gelesen bei WK:

dann könnte man aus der Skizze den Rückschluß ziehen

oder bei HB:

in Lúxemburg eine .. Lóhnsteigerung von: plus 6 Prozent ..
und Itália plus 17,3 zu verzeichnen.

Bei Verbesserung wird das besonders deutlich. WK sagte:

wo der Lóhn am meisten gestie.. ä am stärksten angewachsen
ist

und beschwerte auch beim Lesen das letzte Wort. Wir kennen diese 'schematische Endschwere' als typischen Lesefehler. Überraschend ist nun, daß solche sinnwidrige Lage der Überschwere beim Freisprechen und zwar bei allen Vpn. sogar häufiger vorkam als beim Lesen. In neun Fällen sprachen die Vpn. spontan sinngerecht, beschwerten aber beim Lesen sinnwidrig das Ende. Dagegen verbesserten sie beim Lesen zwölf sinnwidrige Endschweren ihrer Spontansprache. AT sagte spontan:

in Lúxemburg ist der Lóhn um 6 Prozent; in Itália um
17,3 Prozent angestiegen.

Da der gesamte erste Teil ihrer Äußerung vom Lohnanstieg handelte, kam es hier nicht auf diesen, sondern eindeutig auf die Unterschiede von Land zu Land an. Darum las sie: um 17,3 Prozent angestiegen. Fragliche Fälle schieden wir aus, wie z.B. AT:

spontan: kann ich nicht ganz so gut sagen.

gelesen: kann ich nicht ganz so gut sagen.

Die Ursache der größeren Häufigkeit sinnwidriger Beschwerde des Endes beim freien Sprechen liegt, vom erwähnten 'Schlußsignal' abgesehen, wohl wieder in reihender Planung. Hier kann der Sprecher die Sinngewichte nicht gegeneinander abwägen, weil er den nächsten, evtl. leichteren Wortblock noch gar nicht geplant hat. Beim Lesen gelingt die Abstufung der Sinngewichte leichter, weil hier die Einheit des Sinnschritts und überhaupt größere Textsegmente besser überschaut werden können.

Die Neigung, sinnwidrig das Ende zu beschweren, wiederholte sich bei der Akzentuierung einzelner Wörter. Frei sprachen CN *Lohnniveau*, GR *Lohnentwicklung*; sie lasen aber *Lohnniveau* und *Lohnentwicklung*.

Schließlich die *Kadenzen*. Wir verstehen darunter die Tonhöhenbewegung einer gewöhnlich vor Gliederungseinschnitt liegenden Silbe, die im Vergleich zur vorhergehenden Silbe steigt (Steigkadenz /), sich auf etwa gleicher Höhe hält (Schwebekadenz -) oder halb (\) oder voll fällt (\), also schließt. Unseren Fragen entsprechend wird 'Gliederungseinschnitt' aber hier im akustischen Sinne begrenzt verstanden und im syntaktischen Sinne insofern erweitert, als wir den Tonhöhenverlauf bei Fugen immer notieren, auch wenn keine syntaktische Grenze vorliegt, und umgekehrt auch bei syntaktischen Grenzen, wenn keine Stauung hörbar wird, der Redefluß also die syntaktische Grenze überspült. Meist fallen 'Pause' und syntaktische Grenze zusammen.

Es ergab sich folgende Verteilung:

Kadenzen	freigesprochen	gelesen
—	168	137
—	62	22
—	11	4
—	65	105

Den Großteil stellten demnach Steigkadenzen und Vollschlüsse: beim freien Sprechen 76%, beim Lesen gar 90%. Die Steigkadenzen gingen beim Lesen gegenüber dem freien Sprechen auf 81,5% zurück — wobei freilich die Verkürzung der Texte um 13,2% zu berücksichtigen ist — die Schwebekadenzen gar auf 35,5% (zwei Vpn. sprachen beim Lesen überhaupt keine), die Halbschlüsse auf 36,5%. Die geringe Anzahl der letzteren (11 spontan, 4 gelesen) erlaubt wohl keine allgemeinen Aussagen; wir lassen sie darum im weiteren beiseite. Demgegenüber nahmen die Vollschlüsse bei allen Sprechern beträchtlich zu, insgesamt auf 161,1% (128,6 - 225%). Das starke Überwiegen der Steigkadenzen gegenüber den Schwebekadenzen ist sonst in spontaner Rede nicht üblich?

und rührt wohl von der Aufgabenstellung her: "Machen Sie den im Diagramm dargestellten Sachverhalt einem Hörer klar!" Sie ist charakteristisch für nachdrücklich lehrhafte Sprechart. Für unsere Grundfrage, den Unterschied von freigesprochenem und gelesenem Wort, können wir Steig= und Schwebekadenzen zusammengefaßt den schließenden Kadenzen gegenüberstellen.

Dann fällt auf, daß beim Lesen sehr häufig aus ursprünglicher Steig= oder Schwebekadenz ein Vollscluß entsteht. So bei HW:

.. ' so daß wieder Luxemburg links und Italien rechts steht //
in der Bundesrepublik hat¹ die Arbeitszeit am meisten abge-
nommen'

Gelesen wurde nach *rechts steht* Vollscluß! Auf Grund der langen Pause im spontanen Wortlaut darf man annehmen, daß es sich hier um eine Unsicherheit im Redeplan handelt (Aufbau der Gesamtäußerung). Der Ausspruch sollte wohl fortgesetzt werden und wurde darum mit Steigkadenz beschlossen. Im Lesetext fand HW hier einen Punkt vor und las Vollscluß. Die bei dem Konsekutivsatz ursprünglich gesprochene Steigkadenz würde eine unsichere Frage signalisieren. Das war gewiß nicht beabsichtigt. Hier also berichtigte das Lesen aufgrund der Zeichensetzung eine im Freisprechen mißratene Form. Gewöhnlich aber waren diese Wandlungen von freigesprochener Steig= oder Schwebekadenz in gelesenen Vollscluß von anderer Art. So wenn HB frei sprach:

*Zieht man ähnliche Relationen für die Arbeitszeit, — so sieht man, ' .. daß in der Bundesrepublik die wenigste Arbeitszeit für den Industriearbeiter anfällt ' ä den Mittelwert zeigt Luxemburg ' und ä Mindestwerte sind in Frankreich und Italien zu verzeichnen. *

Aber sie l a s bei *anfällt* Vollscluß.

Am häufigsten (sechsmal) und aufschlußreichsten finden wir diese Änderung bei AT. Einmal zwar scheint auch hier eine Planungsstörung vorzuliegen; das Versprechen deutet darauf hin:

*da ist also der Schnitt für den Arbeiter besonders günstig' an-
wie das Verhältnis bei den anderen Staaten ist, kann ich ..*

Sonst aber scheint die Steigkadenz bei Aussagesätzen bei AT ganz legitim. Z.B.:

*Am stärksten ist der Lohn in Italien angestiegen' dann folgen
die Niederlande, Belgien, Bundesrepublik ..*

Im Lesetext hatte ich nach *angestiegen* Punkt gesetzt, und dementsprechend wurde Vollschluß gelesen. Der Sinn der Steigkadenz in spontaner Rede aber ist offensichtlich. Die Vorlage, die die Vp. dem angenommenen Hörer klarmachen sollte, zeigt die Stufung der Löhne in den EWG=Ländern. Ihr galt die erste Äußerung. Sie wurde zwar in zwei Sätzen gegeben, doch verwies die Steigkadenz nach dem ersten darauf, daß der folgende in engstem Zusammenhang mit dem ersten stehe. Ob nebengeordnete Konjunktion oder andere semantische Sprachmittel den Zusammenhang wortwörtlich darstellen, ist gleich, denn die Intonation weist auf den inhaltlichen Zusammenhang der Sätze.

Aber selbst wo im Lesetext ein Semikolon auf solchen Zusammenhang hindeutete, las AT Vollschluß:

*frei: Der Unterschied zwischen Luxemburg und Italien beträgt
immerhin mehr als zehn Prozent; in Luxemburg ist der Lohn um
sechs Prozent, in Italien um 17,3 Prozent angestiegen*

Freigesprochen als *Prozent*✓, gelesen *Prozent*||\.

Freie Rede folgt der Gliederung des Redegegenstandes, wie er sich dem Sprecher darstellt, sie schafft 'Aussprüche' und bindet dafür evtl. mehrere grammatisch selbständige Satzeinheiten zusammen. von Essen nannte das 'rhetorische Bindung'.¹⁰ Die Schrift folgt weit mehr der syntaktischen Gliederung und trennt die Sätze mit Punkten voneinander ab. Das führt beim Lesen zu Vollschlüssen.

Ein Vollschluß am Ende einer syntaktisch vollständigen Einheit wirkt schon als solcher gliedernd. Allermeist aber wurde beim Lesen gleichzeitig der Einschnitt vertieft: aus einer schwachen Fuge wurde mindestens eine starke:

AT frei: *Am stärksten ist der Lohn in Italien angestiegen* | dann
folgen ..

Die Vp. las hingegen bei *angestiegen* Vollschuß. Wurde aus einer Schwebekadenz Vollschuß, vertiefte sich gleichzeitig die Stauung zu stark einschneidender Fuge:

AT frei: .. *auf der zweierlei angezeigt wird* | erstens der Lohn-
anstieg

Sie las aufgrund des Punktes *angezeigt wird*. | Erstens.. Gliederung und Kadenzbildung hängen also, wie schon unsere Kadenzdefinition sagte, aufs engste zusammen.

Das zeigte sich auch, wenn ein sog. Nachtrag freigesprochener Rede, hier ein Relativsatz, sich beim Lesen in eine normal weiterführende Sequenz verwandelte. So sprach WK frei:

die generelle Tendenz ist .. die einer .. Verkürzung der Arbeitszeit, | wobei allerdings beträchtliche Unterschiede sichtbar
sind

Dem Vollschuß nach *Arbeitszeit* entsprechend hätte man den Lesetext stilistisch 'verbessern' und schreiben können: *Arbeitszeit*. | Dabei wird allerdings .. sichtbar. Da der Text unverändert blieb, las WK Steigkadenz: *Arbeitszeit*, | wobei ..

Den Zusammenhang von Gliederung und Kadenzbildung zeigen auch die Einschübe, die unsere Notierung mit Klammern insofern akustisch nicht klar kennzeichnen kann, als sie ihr vornehmliches Merkmal, den melischen Anschluß des zweiten Rahmentails, nicht bezeichnet. Obwohl die beim Freisprechen eingeschobenen Sequenzen in den Lesetexten nicht eingeklammert waren, lasen die meisten Vpn. wieder Einschübe, wo sie sie freigesprochen hatten. Fielen die Einschübe beim Lesen aber weg, dann glitt die Vp. in die Sequenz mit Schwebekadenz hinein, und gleichzeitig fiel die Stauung vor dem Einschub weg. So

HI frei: .. so daß sich | (wenn man | die beiden | Strecken an-
einanderlegt) | (wie es in der Grafik dargestellt ist) |
die Beziehung ablesen kann. |

gelesen: .. so daß man, — wenn man die beiden Strecken aneinanderlegt, (wie es in der Grafik dargestellt ist), die Beziehungen ablesen kann. |

WK frei: Die Bundesrepublik¹ liegt (hinsichtlich der Lohnentwicklung) etwa in der Mitte ..

gelesen: Die Bundesrepublik liegt — hinsichtlich der Lohnentwicklung — etwa in der Mitte ..

Von der Betrachtung der im Sprechen und Lesen entstandenen Sprachgebilde kehren wir zu den ihnen zugrundeliegenden Sprechleistungen zurück. Freisprechen und Lesen haben auf dem Wege zur angestrebten, das Gemeinte deckenden idealen Sprachgestalt jeweils unterschiedliche Schwierigkeiten zu überwinden. Aus den dabei entstehenden Fehlformen kann man Empfehlungen für die Leistungen des Freisprechens und Lesens ableiten.

Das Wörter und Wortblöcke 'reihende Sprechen', das den Redefluß zerstückt, entfällt, wenn die innere Sprechleistung, das Planen, und die äußere, das Aussprechen, klar geschieden werden. Die zwischen den Teilsätzen entstehenden Fugen genügen, um den Rahmen des nächsten Schrittes zu schaffen: den Anschluß an das Gesagte, den Sinnkern und das Verb. Während des Aussprechens kann dieser Rahmen weiter ausgefüllt werden. Insbesondere sollten die Fugen vor Konjunktion und Relativ nicht übersprochen werden. Nachträge seien kurz gehalten, damit die Ausspruchseinheit deutlich bleibt (kein 'Nudelteigschluß'). Die vor geplante Sinneinheit, der Sinnschritt, wird auf den Sinnkern zu gesprochen und damit die schematische Beschwerung des Endes vermieden.

Diese Empfehlung, auf den Sinnkern zuzusprechen, gilt auch beim Lesen. Die Satzzeichen folgen dem syntaktischen Bau, das Lesen aber den Sinneinheiten des Textes. Manches Komma, insbesondere vor Inhaltssatz und attributivem Relativsatz, erlaubt allenfalls eine Stauung, aber keine Fuge. Relativsätze sind, neben anderen Satz- und Satzgliedformen, oft in rascherem Tempo als Einschübe zu lesen und erleichtern damit dem Hörer die Unterscheidung von weiterführenden Segmenten einerseits und erklärend ausführenden andererseits. Bei Beschränkung auf Steigkadenzen und Vollschlüsse wirkt die Rede mo-

noton und lehrhaft; Schwebekadenzen und Halbschlüsse deuten den inhaltlichen Zusammenhang der Teilsätze weiter aus. Mit Punkt bezeichneter Satzschluß bedeutet nicht gleichzeitig Ausspruchsschluß und damit melischen Vollscluß. Mindestens bei vorbereitetem Lesen sollten sich die Kadenzen nach dem sachlichen Zusammenhang richten. Das ist meist auch beim Vomblattlesen möglich. Es wäre für den Lesenden leichter, würde es Gebrauch, an Stellen rhetorischer Bindung Semikolon zu setzen.

Anmerkungen

- 1 Die Grafik 'Mehr Lohn – weniger Arbeit' aus 'Die Zeit' vom 4.2.1972 war für diesen Zweck dreifach vergrößert.
- 2 In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 4, 1970, S. 105 ff.
- 3 So zuerst wohl in J.H. Oests Versuch einer kritischen Prosodie ..., hg. v. J.P. Müller, Frankfurt a.M. 1765, S. 115.
- 4 F. Saran: Deutsche Verskunst, Berlin 1934, S. 159.
- 5 Vgl. R. Henze: Experimentelle Untersuchungen zur Phänomenologie der Sprechgeschwindigkeit. In: Zs. f. exp. u. allg. Psychologie 1953, H. 2, S. 114 - 134.
- 6 Vom Sprecher her habe ich das als 'Leistungsabfall' beschrieben: Analyse von Freisprechleistungen. In 'Sprache und Sprechen', 1. Bd., Wuppertal 1968, S. 68 - 81.
- 7 Die Stelle mußte für den Lesetext stark eingeebnet werden. Sie lautete vollständig weiter: "..., wobei ä die einz., wobei einzelnen sch., das Ansteigen der einzelnen Staaten.."
- 8 Warum die Vp. von 'Broschüre' sprach, ist unerfindlich. Auch sie hatte das Blatt mit der vergrößerten Grafik vor sich.
- 9 In der Auswertung eines Teils des Freiburger Korpus standen umgekehrt die Steig= zu den Schwebekadenzen im Verhältnis 1 : 1,6.
- 10 O. von Essen: Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation, Ratingen 1956, S. 48 ff.